

Medienkulturen

Daniela Wawra (Hrsg.)

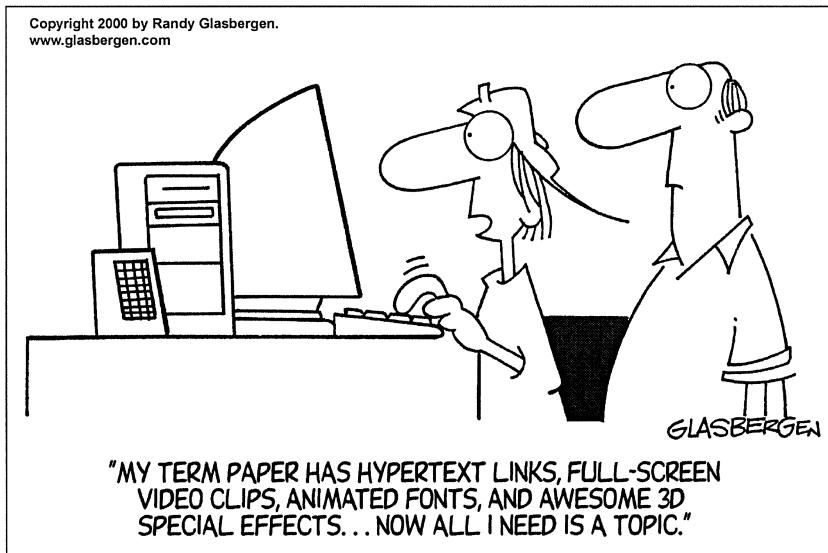


PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Medienkulturen aus interdisziplinärer Perspektive

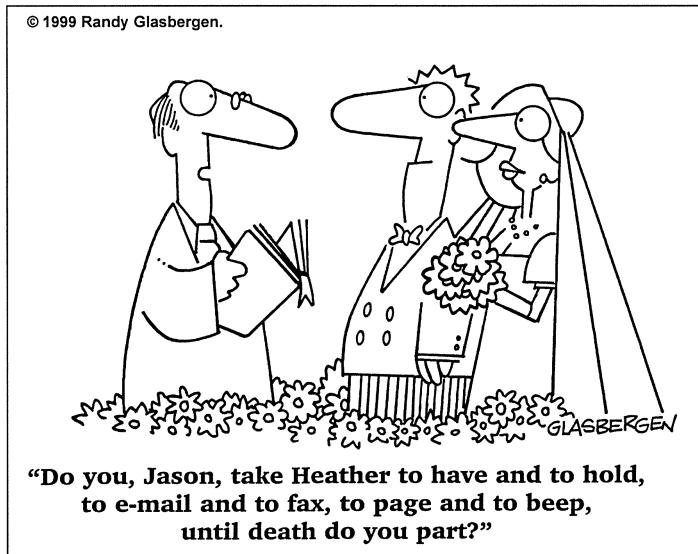
Der vorliegende Sammelband enthält die Beiträge von Nachwuchswissenschaftlerinnen zu einem zweitägigen Kolloquium, das im Wintersemester 2007/2008 an der Universität Passau stattfand. Als Frauenbeauftragte wollte ich für Doktorandinnen und Habilitandinnen der Universität ein Forum schaffen, um die eigene Forschungsarbeit zu präsentieren, mit Kolleginnen und Kollegen zu diskutieren und sich untereinander zu vernetzen. Für einige Teilnehmerinnen war es der erste öffentliche Vortrag. Darüber hinaus sollte die Gelegenheit gegeben werden, die eigenen Forschungsergebnisse zu veröffentlichen. Damit war noch die Frage nach dem Thema des Kolloquiums zu klären¹:



¹ Abdruck des Cartoons mit freundlicher Genehmigung des Künstlers.

Mein Ziel war es einerseits, möglichst vielen Nachwuchswissenschaftlerinnen der Universität die Teilnahme am Kolloquium zu ermöglichen, andererseits sollten die Beiträge nicht völlig beliebig sein, sondern einen thematischen Zusammenhang aufweisen. Das Rahmenthema musste also so offen wie möglich und so restriktiv wie nötig sein. Es sollte ein aktuelles Thema sein, das gut zum Lehr- und Forschungsprofil der Universität Passau passt. So entstand die Idee für das Rahmenthema „Medienkulturen“: Die Medien- und Kulturwissenschaften stehen im Zentrum des Profils der Universität Passau, die auch entsprechende interdisziplinäre Studiengänge mit diesen Schwerpunkten anbietet: Bisher sind dies vor allem die B.A.- und M.A.-Studiengänge Medien und Kommunikation, European Studies, Kulturwirtschaft/International Cultural and Business Studies sowie die M.A.-Studiengänge Russian and East Central European Studies sowie Southeast Asian Studies.

„Medienkulturen“ schien zudem ein Thema zu sein, das nicht nur innerhalb einer kleinen eingeschworenen Wissenschaftsgemeinschaft von Interesse ist. Vielmehr ist es für jede und jeden von uns tagtäglich relevant. Unser ganzes Leben lang werden wir von Medien begleitet und sie prägen unsere Existenz²:



² Abdruck des Cartoons mit freundlicher Genehmigung des Künstlers.

In unserem täglichen Leben sind wir umgeben von Medien, zum Teil gewollt, zum Teil ungewollt. In einer ersten Annäherung an den Titel dieses Sammelbandes – Medienkulturen – kann der Terminus in zweierlei Hinsicht verstanden werden: Zum einen dahingehend, dass Medien – ihr Wesen, ihr Inhalt, ihre Produktion und Nutzung – in verschiedenen Kulturen Gegenstand der Beiträge dieses Bandes sind. Letztere können von der Makro- bis zur Mikroebene definiert sein als maximal Weltkultur oder globale Kultur bis minimal Individualkultur. Zum anderen kann Medienkultur auch konzipiert werden als Kultur von Medien im Sinne von typischen Verfahrensformen oder Charakteristika von Medien. In welchem Sinne „Medienkultur“ verstanden wird, wurde im „Call for papers“ für das Kolloquium offen gelassen bzw. wurde bewusst Raum gelassen für andere Konzeptualisierungen. Im Kolloquium sollten „Medienkulturen“ – im wie auch immer verstandenen Sinne – genauer ergründet, besser verständlich gemacht und kritisch hinterfragt werden. Und genau dies ist auch das Ziel dieses Sammelbandes: „Medienkulturen“ sollen aus interdisziplinärer Perspektive untersucht werden. Die Beitragenden kommen aus ganz unterschiedlichen Fachbereichen: der anglistischen, germanistischen und romanistischen Kultur- und Literaturwissenschaft, der anglistischen und germanistischen Sprachwissenschaft, der Film- und Medienwissenschaft, der Politikwissenschaft, Psychologie und Südostasienkunde. Sie nähern sich diversen Teilaспектen des Themas mit zum Teil sehr unterschiedlichen Ansätzen. Die Ausrichtung des Bandes ist also genuin interdisziplinär.

Der erste Beitrag des Sammelbandes diskutiert zunächst ausführlich unterschiedliche Konzeptualisierungen von „Medienkultur“ und zeigt, inwiefern Medienkulturen als Wirklichkeitskonstrukteure fungieren. In „Sprache, Medialität und Kognition“ wird dann der Zusammenhang dieser drei Bereiche bei der Konstruktion kultureller Wirklichkeiten thematisiert. Joanna Rostek untersucht anhand von Nigel Coles Film *Calendar Girls* und der Dove pro-age Kampagne Darstellungen des alternden weiblichen Körpers in den Medien. Dabei stehen zwei Fragen im Mittelpunkt: Werden alternde Frauen durch den Film und die Werbeaktion letztlich ermutigt, ein stärkeres Selbstwertgefühl hinsichtlich ihres Körpers zu entwickeln? Und: Erlauben Film und Werbung den Betrachtern, Schönheit jenseits von Jugendlichkeit zu entdecken? Der Beitrag von Monika Arnez beschäftigt sich mit Pornographie-Diskursen in Indonesien. Die Hauptakteure werden vorgestellt, ihre Argumentationsmuster aufgezeigt und kritisch hinterfragt. Barbara Weiten analysiert US-Präsidentenschaftswahlkämpfe als me-

dienzentrierte Prozesse und Diskurse. *Ulrike Krieg* beschäftigt sich mit Stilisierung und Medienkultur am Beispiel des politischen Magazins *Frontal 21*. *Hanna Milling* geht anhand von Beispielen aus der französischen Deutschlandberichterstattung der 1990er Jahre der Frage nach, ob Massenmedien die Verbreitung von Nationalstereotypen fördern. *Petia Genkova, Anna Gajda und Stephanie Wörmann* zeigen in ihrem Beitrag anhand von Fallbeispielen, welche Probleme bei der Zusammenarbeit von Angehörigen unterschiedlicher Kulturen in Unternehmen auftreten und wie diese durch interkulturelle Kompetenz überwunden werden können. *Marion Kühn* untersucht anhand von *Les Anciens Canadiens* (1863) von Philippe Aubert de Gaspé und *Les têtes à Papineau* von Jacques Godbout (1981) sowie *Bon Cop, bad Cop* (2006) von Érik Canuel das Zwillingsmotiv – Anglo versus Franco – im québecer Roman und Film. *Katrin Bornemann* befasst sich in ihrem Beitrag mit der Struktur von Rache in ausgewählten literarischen und filmischen Texten. Zentral geht es um die Fragen: Folgt Rache einer für sie konstitutiven, immer wiederkehrenden Struktur? Gibt es notwendige, phänomenologische Merkmale des Rache-Topos? Woher kommt die Sympathie für den Rächer und kann diese gezielt stimuliert werden? *Stephanie Großmann* untersucht die intermediale Bedeutungsgenerierung durch das Zusammenwirken von Libretto, Musik und Visualisierung in der Oper anhand Béla Bartóks *Herzog Blaubarts Burg*. *Verena Schmöller* diskutiert die Frage, welche Elemente einen Film zu einem „lateinamerikanischen“ machen, was also „lateinamerikanisches“ Kino ist. Dabei werden die industrielle, filmische und inhaltlich-semantische Ebene berücksichtigt. Der Sammelband schließt mit Überlegungen zur weiteren Entwicklung von Medienkulturen im Kontext der Globalisierung.